

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät werden vom 6. Oktober d. J. angefangen wieder allgemeine Audienzen in Wien zu erteilen geruhen. Auf Allerhöchste Anordnung sind jedoch alle, die aus Anlaß des Allerhöchsten achtzigsten Geburtsfestes einer Allerhöchsten Auszeichnung teilhaft geworden sind, von der persönlichen alleruntertänigsten Dankagung enthoben.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. den Geheimen Rat, Sektionschef Dr. Wilhelm Exner über sein Ansuchen unter neuerlicher besonderer Anerkennung seiner durch die Organisierung und vieljährige Leitung des staatlichen Gewerbeförderungsdienstes erworbenen Verdienste von den Funktionen des Präsidenten des Gewerbeförderungsamtes huldvollst zu entheben geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J. den Sektionsrat im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Adolf Wetter zum Direktor des Gewerbeförderungsamtes zu ernennen und ihm tagfrei den Titel eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Ritt m. p.

Den 30. September 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. September 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück der rumänischen, das LXVII. Stück der italienischen und polnischen, das LXVIII. Stück der rumänischen und das LXX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 30. September 1910 (Nr. 223) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 10 «Grobian» vom Ende August 1910.
- Nr. 115 «Nová Doba» vom 26. September 1910.
- Nr. 76 «Hlas Lidu» vom 24. September 1910.
- Nr. 211 «Dito» vom 22. September 1910.
- Nr. 18 «Glas radnog naroda» vom 23. September 1910.

## Fenilleton.

### Eine Radikalkur.

Von Josef Lawrence.

„Ich hoffe, du wirst keine Schwierigkeiten haben, Dich, am Morgen ist nie viel los“, sagte Dr. George Merriam, während er Hut und Handschuhe nahm, um zur Bahn zu gehen. Richard Hodges, der eben seine Studien vollendet hatte, verbrachte seine Ferien als Assistent bei seinem Freund Dr. Merriam. Er war einigermaßen verlegen, als sein Freund ihn bat, ihn einige Stunden zu vertreten und eventuelle Patienten in Behandlung zu nehmen.

„Ich will nur hoffen, daß niemand den Wunsch haben wird, nähere Beziehungen mit deinen Marterweckzeugen anzuknüpfen“, bemerkte er mit einem Blick auf die verschiedenen Elektrifizier- und Massierapparate. Dr. Merriam lachte.

„D, es ist sehr leicht möglich, daß die alte Mrs. Simpson kommt“, sagte er, „aber laß dich nur nicht von ihr einschüchtern. Sie bildet sich ein, an allen möglichen Krankheiten zu leiden, und ich habe mir für sie ein niedliches Programm zurechtgemacht, ich laß nämlich alle Apparate nacheinander auf sie los, das beruhigt sie. Sie ist stotternd und halb verrückt. Es fehlt ihr natürlich gar nichts, aber sie ist durch und durch hysterisch; würde ich sie nicht irgendwie behandeln, so ginge sie zu einem anderen Arzt, der's weniger ehrlich mit

## Nichtamflicher Teil.

### Portugal.

Aus Lissabon wird geschrieben: Die Vertagung der neuen Kammer sofort nach deren Eröffnung scheint im Auslande vielfach falsch beurteilt worden zu sein, indem man geneigt war, darin einen auffälligen Vorgang zu erblicken, der vielleicht auf überaus große Schwierigkeiten der Regierung hindeute. Diese Ansicht ist irrig und ganz verfehlt ist der Versuch, die erwähnte Maßregel als gesegwidrig hinzustellen. Das Kabinett Teixeira-Souza hat den Entschluß der Vertagung des Parlamentes im Hinblick auf den Umstand gefaßt, daß eine große Anzahl von Mandaten noch der Prüfung durch den kompetenten Gerichtshof harret. Ein nicht geringer Teil dieser Mandate wird zweifellos Anhängern der Regierung zuerkannt werden, so daß diese dann in der Lage sein wird, über eine genügend starke Majorität zu verfügen und günstige Bedingungen für eine gedeihliche parlamentarische Tätigkeit zu schaffen. Unter solchen Umständen kann man es dem Kabinett nicht zumuten, mit einer neuen unvollständigen Kammer, die daher noch nicht als die wirkliche Volksvertretung angesehen werden kann und in der die Stellung der Regierung ausschließlich infolge des einstweiligen Mangels der Verifizierung vieler Mandate keine hinreichend kräftige ist, an die Arbeit zu schreiten. Die Vertagung der Kammer bis nach Abschluß der Prüfung aller Mandate darf somit als ein ganz berechtigtes und wohlbegründetes Vorgehen bezeichnet werden.

### Frankreich und Brasilien.

Das Gerücht über eine starke Verstimmung, die zwischen Frankreich und Brasilien entstanden sein soll, wird, wie man aus Paris meldet, an den zuständigen Stellen bestritten. Es heißt, daß der neue Präsident Marschall Hermes da Fonseca mit der vor seiner Abreise aus Paris erfolgten Abstattung von Besuchen beim Präsidenten Fallières und bei den Mitgliedern der Regierung auch den Zweck verknüpfte, das erwähnte Gerücht zu entkräften. Die Behauptung, daß die französische Regierung für eine von Brasilien geplante Anleihe schwere Bedingungen aufgestellt habe, wird durch die Tatsache widerlegt, daß eine solche Anleihe der-

ihr meinen könnte als ich. Laß' dich durchaus nicht durch sie in deiner Arbeit stören. Es ist ihre Gewohnheit, zu brüllen und sich zu wehren, aber wenn du sie nicht mit Gewalt zwingst, alles über sich ergehen zu lassen, wird sie über dich wütend sein. Es ist die größte Freude ihres Lebens, hierher zu kommen und mit mir zu streiten. Sie schwört, daß ich sie langsam, aber sicher, umbringe, würde ich ihr aber keine Schmerzen bereiten und sie nicht mit den Apparaten quälen, wäre ich am längsten ihr Arzt gewesen. Ich laß' dich ja nicht gern allein, aber ich muß unbedingt Tante Mary an der Bahn erwarten. Du weißt, sie ist eine gute alte Seele und hält große Stücke auf mich. Sie wäre sehr gekränkt, wenn ich sie nicht in dem Bahnhof in Empfang nehmen würde. Na, und mein kaufmännischer Geist läßt mich auch nicht vergessen, daß sie ein nettes Sümmchen für ihren Lieblingsneffen aufgespart hat, und da muß ich sie mir doch warm halten.“

„Vorwärts, Alter“, lachte Hodges, „versäum' den Zug nicht meinethwegen. Bei diesen herrlichen Aus-sichten kannst du dir's ja leisten, schlimmstenfalls ein paar Patienten durch mich zu verlieren.“

Die Sprechstunden waren von neun bis elf Uhr. Eine halbe Stunde saß Hodges ungestört im bequemen Lehnstuhl seines Freundes und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Gegen halb 10 Uhr erschien ein Rindermädchen mit einem verschnapften Kind, und er entließ sie eiligst mit einer Schachtel Zuckerpillen. Ihr folgte ein alter Herr, der entrüstet war, von einem bartlosen Jüngling empfangen zu werden; er schwor,

zeit überhaupt nicht in Betracht gezogen wird. Was die Entsendung brasilischer Offiziere zu zeitweiligem Dienste in der französischen Armee, sowie die Zulassung dieser Offiziere zu den Heeresmanövern und Schießübungen betrifft, ist es allerdings zutreffend, daß die brasilische Regierung einen solchen Plan erwogen hat. Da die Angelegenheit in Paris weder beim Kriegsminister noch beim Minister des Außern auf Hindernisse gestoßen ist, hat man auf die betreffende Anfrage eine zustimmende Antwort erteilt. Aus Gründen, deren Beurteilung der brasilischen Regierung überlassen bleiben muß, hat sie jedoch von der Ausführung des gedachten Planes vorläufig abgesehen. Es ist möglich, daß man in Rio de Janeiro nach der Rückkehr des Präsidenten da Fonseca auf die Sache zurückgreifen wird.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Oktober.

Der böhmische Landtag wurde am 30. v. M. um 11 Uhr programmäßig eröffnet. Vorher fanden Besprechungen, dann Sitzungen aller Parteigruppen statt, die den Zweck hatten, die Mitglieder für die nationalpolitische Kommission zu nominieren. Vor der Eröffnung des Landtages erschien eine zehngliedrige Deputation von Gastwirten, welche eine von 5000 Personen besuchte Versammlung auf der Schützenwiese abgehalten hatten, im Landhause und sprachen sowohl bei den Deutschen als auch bei den böhmischen Abgeordneten vor und ließen sich dann beim Oberstlandmarschall melden. Der Zweck der Deputation war, die Bitte vorzubringen, daß die Landesbierumlage nicht wieder eingeführt werde. Von allen Abgeordneten wurde der Deputation gegenüber einstimmig betont, daß ein solches Bestreben aussichtslos sei.

Ein Budapester Blatt meldete, daß der Unterrichtsminister Graf Zichy vorigen Samstag in Wien gewesen sei, bei dieser Gelegenheit vor dem Erzherzog-Thronfolger erschien und folgenden Tages von Seiner Majestät in Audienz empfangen worden sei, um seine Demission zu überreichen. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt demgegenüber aus authentischer Quelle, daß der Minister Zichy zwar nicht am Samstag den 24. v., aber am folgenden Tage bei Erzherzog Franz Ferdinand in Audienz erschienen ist, sich jedoch sofort nach dieser Audienz auf den Bahnhof be-

einen anderen Arzt aufzusuchen, der mehr Achtung vor seinen Patienten habe und verließ polternd das Ordinationszimmer. Eine Weile blieb alles still, dann meldete das Mädchen eine alte Dame an.

Hodges bemühte sich, ein möglichst würdevolles Gesicht zu machen, und öffnete die Tür ins Wartezimmer. Eine streng aussehende alte Dame saß müde in einem Lehnstuhl, daneben standen ein paar Krüden. Hodges folgerte sofort, das müsse die alte Dame sein, der er die energische Behandlung angedeihen lassen sollte. „Ich freue mich, Sie zu sehen, Mrs. Simpson“, sagte er freundlich, „Dr. Merriam hatte Sie erwartet.“ „Was sagten Sie, junger Mann?“ sagte sie, die Hand ans Ohr legend. „Ich sagte, Dr. Merriam hatte Sie heute erwartet“, wiederholte er sehr laut. „Ich bin vollständig unterrichtet, wie ich Sie zu behandeln habe. Dr. Merriam mußte in einer sehr dringenden Angelegenheit fort, er hat es sehr bedauert, konnte aber nicht anders. Ich bin sein Assistent und weiß ganz genau Bescheid.“ „Ah, ah, Sie sagen, er sei abberufen worden“, keifte die alte Dame. „Na, ich finde es unverantwortlich von ihm, daß er mich in dieser Weise vernachlässigt. Wann kommt er zurück, junger Mann?“ „Ich kann es wirklich nicht sagen, gnädige Frau“, antwortete Hodges, „aber bitte kommen Sie doch ins Ordinationszimmer.“

Er nahm sie unterm Arm, hob sie nicht ohne Schwierigkeiten vom Stuhl auf und schleppte sie in die moderne Folterkammer.

(Fortsetzung folgt.)

geben hat, um an das Sterbebett seiner Mutter zu eilen. Der Unterrichtsminister ist demnach von Seiner Majestät überhaupt nicht empfangen worden und wird daher auch nicht seine Demission überreichen.

Wie die „Novoje Vremja“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird Sazonov zum Minister des Äußern ernannt werden, während Izvolstij den Botschafterposten in Paris übernimmt.

Der nach dem Tode König Eduards VII. durch ein Übereinkommen vertagte große Entscheidungskampf zwischen Oberhaus und Unterhaus rückt seiner unmittelbaren Entscheidung näher. Die in der Zwischenzeit gepflogenen Verständigungskonferenzen haben, wie jetzt bekannt wird, ein vollständiges Nisastu gebracht. Die Lords des Oberhauses verweigern die von dem Unterhause geforderte Aufhebung des Budgetvetos. Eine letzte, am 26. v. in der Wohnung Lord Roseberys stattgefundene Konferenz hat das unbefriedigende Resultat bestätigt. Die bevorstehende Parlamentstagung wird, wie die konservative Presse zugibt, die für die derzeitige englische Verfassung folgenschwere Entscheidung zu treffen haben.

Bezüglich der Erklärungen des Pariser türkischen Botschafters Raun Pascha über die türkischen Schiffskäufe hebt „Sigaro“ in einer sichtlich offiziellen Mitteilung hervor, daß die Türkei kein altes, sondern ein zur Neuerung bereitstehendes 15.000-Tonnen-Panzer-schiff neuestens Modells verlangt habe. Die Angelegenheit sei damals auch im französischen Ministerrat erörtert worden, doch habe der Marineminister kurz und bündig erklärt, daß es ihm unmöglich sei, der Türkei ein derartiges Schiff zu überlassen, da für dessen Erzeugung drei Jahre erforderlich wären.

Eine türkische Zeitung bringt Einzelheiten über den Rücktritt des Khedive, den die Pforte herbeiführen wird, um die Anerkennung der türkischen Souveränität über Ägypten bei England durchzusetzen. Der Khedive hat seinen dauernden Aufenthalt in Konstantinopel bereits vorbereitet. Der Thronfolger wird bis zu seiner Großjährigkeit in England bleiben und in Ägypten durch eine Regentschaft vertreten werden.

„Eclair“ erhält von einem französischen Offizier, der sich als Forschungsreisender einen hervorragenden Namen gemacht hat, die Mitteilung, daß die französischen Posten an der tripolitanischen Grenze ernstlich bedroht seien, da die türkische Regierung Angriffe und Einfälle auf französisches Gebiet systematisch begünstige, ja geradezu veranlasse. Die Stämme, die die französischen Truppen angriffen, würden von türkischen Militärposten mit Lebensmitteln und Munition versehen. Es sei unerlässlich, die Besatzung der französischen Posten zu verstärken.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Darf man im Theater pfeifen?) Die Frage, ob man im Theater sein Mißfallen durch Pfeifen oder in milderen Fällen durch Zischen kundgeben darf, ist auch bei uns bereits häufig öffentlich erörtert worden; in Newyork hat sie aber, wie die „Newyork City“ erzählt, jüngst zu einem interessanten Prozesse geführt. Eine Schauspielerin war bei ihrem ersten Auftreten in Newyork regelrecht ausgepöfien worden. Kurz ent-

schlossen, holte sie Polizisten, die die Personalien einiger der ärgsten Pfeifer feststellen mußten. Wenige Tage später wurden diese vor Gericht zitiert. Die Schauspielerin hatte sie auf Schadenersatz verklagt und die Entscheidung der Richter hing nun von der Frage ab, „ob es einem Bürger erlaubt sei, einen anderen Bürger gewaltsam an der Ausübung eines ehrbaren Berufes zu hindern“. Die Klage führte aus, das Pfeifen im Theater sei ein ehrenrühriges Mißachtungszeichen, außerdem aber ein verwerfendes Urteil über die Fähigkeiten des Darstellers, das nicht dem Publikum zusiehe. Leistet der Darsteller nichts, so werde die Direktion ihm hiebei wohl Mitteilung machen. Die Richter urteilten jedoch vernünftigerweise durchaus nicht zugunsten der Schauspielerin. Das Urteil begründete vielmehr den Freispruch der Angeklagten damit, daß es kein Gesetz gebe, durch das man die persönliche Freiheit eines Bürgers derart einschränken könne, daß man ihm gewisse Kundgebungen seiner Ansichten untersagen dürfe. Das Pfeifen im Theater im besonderen könne als „spontane und geräuschvolle Urteilsabgabe“ definiert werden. Es sei zu bedenken, daß ein Urteil im allgemeinen zwar in Worte gefaßt werde, daß jedoch kein Gesetz verbietet, ein Urteil unter Umständen, besonders unter dem Einfluß einer hingerissenen Stimmung, durch mehr oder weniger lebhaftere Geräusche, wie Händeklatschen, Zischen oder Pfeifen, zu äußern. Die Schauspielerin mußte sich wohl oder übel mit diesem Urteil zufriedengeben. Als es jedoch verkündigt wurde, spitzte sie die Lippen und begann äußerst geräuschvoll zu pfeifen. Der Vorsitzende fragte sie, was das bedeute, und sie antwortete, daß in den Vereinigten Staaten kein Gesetz die Äußerung eines Urteils durch mehr oder weniger lebhaftere Geräusche, wie Klatschen, Zischen oder Pfeifen, verbiete, besonders wenn es unter dem Einfluß einer hingerissenen Stimmung abgegeben werde.

— (Die neuen Kaisergräber Chinas.) Wieder einmal hat der chinesische Finanzminister auf höheren Befehl hunderttausend Taels zur Förderung des großen Grabmonumentes des kaiserlichen Dulders Kuang-Hsi im Hsi-ling bereitzustellen müssen und sie dem Prinzen Tsai-Hsin als dem Vorsitzenden der Baukommission überwiesen. Das Grab soll den Namen Tschung-ling, das heißt „Erhabene Grabstätte“, führen. Zu dem Vorstände der Kommission, die seinen Bau überwacht, gehören, wie der „Ostasiatische Lloyd“ mitteilt, außer dem genannten Stiefbruder des Kaisers, dem Prinzen Tsai-Hsin, der Finanzminister Herzog Tsai-Tse und der franke Großsekretär Lu-Chuan-lin. Die Kosten stellen sich auf sieben Millionen sechshunderttausend Taels. Das Grab der Kaiserinregentin Tse-Hsi soll sogar über acht Millionen Taels kosten. Letzteres soll Ting-Tung-ling, das ist „Festes östliches Grabgewölbe“ heißen, aber erst in etwa achtzehn Jahren fertiggestellt sein.

— (Erasmus Darwin als Prophet der Flugschiffahrt.) Erasmus Darwin, der Großvater von Charles Darwin, hat sich neben seinen medizinischen und naturwissenschaftlichen Werken auch der Dichtkunst beieigigt. Daß er aber schon im achtzehnten Jahrhundert in einem seiner Gedichte sogar das Fliegen vorausgesagt hat, ist so gut wie völlig unbekannt geblieben. Diese merkwürdige Kunde hat der englische Naturforscher Professor Meldola ausgegraben und den „Times“ mitgeteilt. Das Gedicht lautet in prosaischer Übersetzung folgendermaßen: „Bald wird dein Arm, du unbeflegter Dampf, die langsame Barke ziehen und das schnelle Gefährt treiben; oder auf weit ausgebreiteten wogenden Schwingen den fliegenden Wagen durch die Ströme

der Luft tragen; schöne Insassen werden sich im Triumphgefühl aus ihrer Höhe herablehnen und mit ihren flatternden Tüchern winken, wie sie über die Erde hingleiten; oder Kriegsbanden werden die gaffende Menge in Alarm setzen, und Armeen werden unter der schattigen Wolke zusammenschrumphen.“ Der alte Darwin ist jedenfalls nicht der einzige gewesen, der eine solche Prophezeiung geäußert hat. Immerhin ist es bemerkenswert, daß er auch schon an den Gebrauch von Luftschiffen im Kriege gedacht hat.

— (Die Dame mit dem grünen Gesicht.) In London spielte sich soeben ein sehr amüsanter Prozeß ab. Die Frau eines Bankbeamten wollte eine Ehetrennung von ihrem Gatten, der sie, wie sie behauptete, durch Eifersucht in unerhörter Weise belästigte. Unter dem schallenden Gelächter aller Anwesenden erzählte sie, daß ihr Gatte ihr einmal aus purer Eifersucht, um sie am Ausgehen zu verhindern, das Gesicht mit Schuhwichs schwarz, ein anderesmal mit Farbe grün gefärbt habe. Sie haben drei Stunden gebraucht, um die Farbe mit Petroleum wieder herunterzubekommen. Im Laufe des Kreuzverhörs gestand die arme Frau ein, daß sie sich zu schminken und zu pudern pflege. Als ihr Gatte einmal eine Schachtel Karmin bei ihr gefunden habe, schüttete er den Inhalt voll But in seine Stiefel. Der Verteidiger des Gatten bemerkte darauf unter allgemeinem Gelächter, daß sein Klient wahrscheinlich für rote Füße schwärme, während der Richter feststellte, daß das Schminken kein Verbrechen sei. „Sonst wären die Hälfte unserer Frauen Verbrecherinnen.“ fügte er hinzu. Der Angeklagte stellte die Sache ein wenig anders dar. Er behauptete, daß seine Frau sich derart zu schminken pflegte, daß er, um ihr das zu verleiden, ihr einmal zwei große grüne Klebse in das Gesicht gemacht habe. Die Schuhwichse leugnete er entschieden ab. Die Ehe wurde schließlich vom Gerichtshof für getrennt erklärt und der Gatte für seine Anstreicherungskunst zu einem Pfund Geldstrafe verurteilt.

— (Die Opfer von wilden Tieren.) Ein offizieller Bericht, der jüngst in London erschienen ist, verzeichnet die Zahl der Menschen, die in Britisch-Indien in einem Jahre Opfer von wilden Tieren werden. Sie ist erschreckend groß. Nicht weniger als 19.658 Menschen erlagen dem Biß giftiger Schlangen. Von Tigern wurden 909, von Leoparden 302, von Wölfen 269 und von anderen reizenden Tieren 686 getötet. Noch viel höher ist die Zahl der Haustiere, die so in einem Jahre umgekommen sind. Sie beträgt an 99.000 Stück. Der Kampf ist selbstverständlich ein gegenseitiger. Nach demselben Bericht wurden 70.000 Schlangen und 18.000 wilde Tiere erlegt.

— (Das Verschwinden der Pferde in den Großstädten.) In London waren vor etwa fünf Jahren rund 450.000 Pferde vorhanden. Heute ist diese Zahl infolge der immer weiter umschweifenden Ausdehnung des Netzes der elektrischen Straßenbahn und infolge der Entwicklung des Motorwagenwesens auf nur noch 110.000 Pferde zusammengeschrumpft. In nicht mehr als fünf Jahren hat sich also eine Abnahme des Pferdebestandes um mehr als 75 Prozent ergeben. Und ebenso wie in London verhält es sich in den Großstädten aller europäischen und amerikanischen Länder. Diese Tatsachen bedeuten ohne Zweifel eine große Genugtuung für die Motorwagenindustrie, welche namentlich auf dem Gebiete des Nutzwagens von 1896 an einen harten Kampf für die Durchsetzung des Motorwagens führte. Aber der Triumph der Maschine über das Pferd ist nun offenbar. Während anfangs die Berichte städtischer Behörden das

**Die schöne Amerikanerin.**

Roman von **Erich Eckenstein.**

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Höre, Mabel, du bist wirklich töricht wie ein Kind. Wozu jetzt darüber grübeln? Du hattest ja alles in der Hand — warum versäumtest du die Zeit?“

Mabel stand auf und ging unruhig auf und nieder. Endlich sagte sie schen: „Weil ich ihn zu lieb hatte. Ich fürchtete . . . o Lucy, hast du Hendersons Tod vergessen? Mußte ich nicht zögern . . .“

„Dann klage jetzt nicht!“

Mabel richtete sich plötzlich auf.

„D, jetzt — jetzt bin ich eine andere! Mutig entschlossen, bereit, alles zu tun —“

Die Mulattin riß die Augen weit auf und sah ihre Herrin leuchtend an, als sie atemlos herausstieß: „Endlich! Und wenn er käme — was würdest du — tun?“ Das letzte kam zischend über die Lippen.

Mabel achtete nicht darauf.

„Töten würde ich den Teufel, der sich noch einmal meinem Glück in den Weg zu stellen wagte!“

„Töten! Töten! Töten!“ sicherte Lucy strahlend.

„D, das ist gut, mein Täubchen! Das ist gut! Endlich bist du so weit . . . ich danke dir!“

Mabel strich sich wie erwachend über die Stirn und starrte die Mulattin verständnislos an. „Was hast du? Was ist dir, Lucy?“

Lucy sank in sich zusammen und machte plötzlich ihr gleichgültigstes Gesicht.

„Mir? — nichts! Aber nun laß dir sagen, Mabel, laß dir raten. Allzeit warst du kindisch in deinem Tun und hast nur das im Auge behalten, was dir lieb war — jetzt wieder mit den Briefen! Wer hebt solche Briefe

auf? Wahnsinn war's, der jetzt dein Verderben werden kann. Nun endlich lasse die Gefühle beiseite und sei klug. Du mußt fort. Du brauchst Schutz — Kasanov bietet dir beides in seiner Heimat. Er wird ein gefügiger Gatte sein. Tu's. Nütze die Minute. Heute noch —“

„Nimmermehr!“ rief Mabel. „Ich liebe ihn nicht. Ich liebe doch Dan . . .“ sie brach in Tränen aus.

„Unfinn. Das ist vorüber. Er selbst hat sich von dir gewandt. Den anderen aber brauchst du, denn es handelt sich um alles. Sei doch endlich vernünftig. Begreife endlich, daß uns nur das retten kann. Die Briefe sind fort, Gott weiß, in welchen Händen. Jetzt gilt's rasch zu handeln. Unten ist die Polizei bereits da, und wenn du nicht wegen falscher Zeugenaussage bestraft werden willst — von schlimmeren Dingen ganz zu schweigen — so stecke dein törichtes Herz in die Tasche und laß allein den Kopf sprechen.“

Mabel war noch immer sehr blaß. Aber die energischen Worte der Mulattin, deren eiserner Wille sie unbewußt in aller Untermwürdigkeit stets beherrscht hatte, wirkten auch jetzt. Auch hörte sie wirklich im Flur unten eine befehlende Stimme. Sie trocknete ihre Tränen und fuhr mit der Puderquaste über die geröteten Lider. Dann raffte sie die Schleppe ihres hellgrauen Kleides zusammen und rauschte die Treppe hinab.

Es war wirklich ein Polizeibeamter, von zwei Wachleuten begleitet, angelangt, und befand sich bereits im Gespräch mit Herrn Mittler.

Als er die königliche Gestalt in raffiniert einfacher Sommertoilette auf sich zukommen sah, machte er unwillkürlich eine tiefe Verbeugung.

Mabel lächelte zufrieden. Es freute sie immer, wenn ihre Erscheinung Eindruck machte. Sie dachte dann an die Zeit, wo sie als halbwüchsiges, sommersprossiges

Ding barfuß mit Luch auf den Klippen bei Cesalu herumgeflettert und nur einen unbestimmten Begriff von „Bornehmtheit“ besaß.

Heute in dem feinen pastellgrauen Kleid mit dem wallenden Federhut, den großen Brillanten im Ohr, und dem bescheidenen Beichenbukett, das eine kostbare Agraffe am Gürtel festhielt, glich sie nicht mehr der Tochter des Elhändlers Stevenson, sondern sah wie eine Prinzessin aus.

Und mit der huldvollen Freundlichkeit einer solchen nickte sie nun auch und reichte dem Beamten ihre feinhandschuhte Rechte.

„Herr Kommissar . . .?“

„Wachinspektor Semmler, gnädige Frau.“

„Ach, Herr Inspektor, ich bin untröstlich, daß man Sie in meiner Abwesenheit völlig umsonst herbemüht hat! Ich habe soeben mit meiner Gesellschafterin — eine vorstellende Handbewegung — „Fräulein Luch Batello — eine Revision oben vorgenommen und gefunden, daß gar kein Diebstahl vorliegt.“

„Wie —? Die Leute hier behaupten aber —“

„Es ist ein Irrtum. Mir fehlt absolut nichts. Nicht der kleinste Gegenstand.“ Mabel lachte fröhlich. „Ich bin so froh, Herr Inspektor! Es muß sich jemand einen Scherz gemacht haben, um meine Leute in Schrecken zu versetzen. Nur, daß man Sie nutzlos herbeirief, tut mir schrecklich leid!“

„Das ist kein Unglück, gnädige Frau. Im Gegenteil . . .“

Mabel reichte ihm noch einmal die Hand.

„Also, herzlichen Dank, Herr Inspektor! Ich kann mich leider nicht länger aufhalten, Fürst Kasanov wartet schon eine kleine Ewigkeit auf uns.“ Ein freundliches Nicken und sie ging weiter. (Fortsetzung folgt.)

immer weitere Umschlagreifen des Automobilverkehrs mit schelen Augen betrachteten, bricht sich jetzt fast überall die Erkenntnis Bahn, daß das Automobil nicht nur infolge seiner größeren Schnelligkeit eine weitaus bessere Ausnützung der Hauptverkehrsstraßen zuläßt, sondern auch die Straße weniger abnützt und vor allem die Kosten für die Straßenreinigung erheblich reduziert. Das Straßenleben der Städte hat in den letzten drei Jahren allmählich ein völlig anderes Aussehen gewonnen und der Pferdeverkehr beschränkt sich mehr und mehr auf die ländlichen Bezirke. Der Übergang der großen Geschäftshäuser zum Motorwagen würde sich teilweise noch schneller vollziehen, wenn man nicht befürchten müßte, durch ein plötzliches Auf-den-Markt-bringen großer Mengen von Pferden den Verkaufspreis für die Pferde stark herabzudrücken; so unterläßt man zwar den Ankauf neuer Pferde, geht aber nur schrittweise zum völligen Verkauf des Pferdebestandes über.

— (Ein eigenartiger Omnibusunfall.) Aus London wird berichtet: Ein eigenartiger Unfall hat sich auf einem Motoromnibus in der Nähe von Chatam in Südenland ereignet. Als der Omnibus einen Hügel hinabfuhr, löste sich plötzlich das Oberdeck, auf dem dichtgedrängt die Passagiere saßen, und rutschte zur Erde. Acht Personen wurden erheblich verletzt, darunter zwei besonders schwer.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Ledererzunft in Neumarkt.**

Ein Beitrag zur Geschichte des heimischen Gewerbes.  
Von Karl Miklitsch.

Neumarkt hat sich wie kein zweiter Ort in Krain seit jeher durch besonderen Gewerbesleiß ausgezeichnet. Der älteste und ursprüngliche Gewerbezug, die Eisenindustrie, reicht weit, weit zurück, denn schon im Loiblmarkte (forum in Lubelino), der am Fuße der Rosuta gelegen war und um das Jahr 1300 durch einen Bergsturz zerstört und verschüttet wurde, pöchten die Hämmmer und glühten die Eisen. Ein Teil der Flüchtlinge zog der Sage nach über den Loibl und schloß sich den Ferlacher Schmieden an; der größere Teil jedoch ließ sich tiefer im Tale am Zusammenflusse des Mösänen- und Feistritzaches nieder, wo schon vorher wegen der vorhandenen günstigen Wasserkräfte etliche Hammerwerke entstanden waren.

Hier — im neuen Markte (Neumarkt) — gedieh dieser Industriezug zu ungeahnter Blüte und begründete den späteren erheblichen Wohlstand der Bürger.

Ein völliger Umschwung der Dinge trat ein, als um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Transport des Eisens von italienischen Gesellschaften aus Billigkeitsrückichten über Villach und Pontafel nach Triest in Oberitalien gelenkt wurde und der Verkehr über den Loibl insgedessen bedeutend nachließ. Neumarkt, wo es trotz der ungünstigen Zeitlage — Handelsstockung wegen der häufigen Türfeinfälle — zur Errichtung neuer, größerer Hammerwerke gekommen war, ward hievon am härtesten betroffen.

Die von Erzherzog Karl 1575 erlassene neue Bergordnung bezweckte zwar außer der Regelung des Gewerkswesens vornehmlich den Schutz der schon bestehenden Hammerwerke gegen die überhandnehmende Überproduktion infolge Neuerrichtung von Schmelzöfen und Gewerken und räumte den alten Eisengewerken auch anderweitige große Begünstigungen ein, wie Befreiung von allen Zöllen und Gebühren auf Lebensmittel und Bedarfsartikel, doch vermochten auch diese auf Förderung der Werke gerichteten Bestrebungen dem unaufhaltsam sich vollziehenden Niedergange keinen Einhalt zu tun. 1596 heißt Neumarkt bereits „abgekommen“. Einzelnen Gewerken gelang es trotz alledem, sich in den hierauf folgenden Jahren wenigstens teilweise wieder emporzarbeiten, zur einstigen Blüte aber gelangte die Eisenindustrie nicht wieder, da sich zu den alten Schwierigkeiten neue gesellten. So wurde infolge Ansiedlung der Bauern in den Gereuten „das Kohl“ teurer, weiters legten den Gewerken die Städte Hindernisse bei der Verproviantierung in den Weg. In einer Eingabe an die Kammer führen die Neumarkter bittere Klage, „daß die Stätt und sonderlich zu Läubach“ ihnen kein Getreide zu erkaufen gestatten wollen; wenn die Regierung dagegen nicht einschreite, müßten sie aus Mangel an Proviant „die Hämmmer in Abbau, Knappen und Dienstboten mit Weib und Kind ins Elend geraten und verkümmern lassen“.

Ferdinand II. wies in einem Erlasse vom 9. Dezember 1628 den Landesverwalter Dietrich von Auersperg und den Vizebodem Octavio Pamzol an, dem Ansuchen zu willfahren und die Gewerke zu schützen, allein das stete Sinken der Preise sowie die um sich greifende Waldverwüstung ließen die Gewerke nicht recht aufkommen.

Was war nun natürlicher, als daß die Neumarkter bestrebt waren, neue Erwerbsquellen zu erschließen? Bei der Wahl entsprechenden Ersatzes für die größtenteils eingegangene Eisenindustrie war naturgemäß wieder der vorhandene Wasserreichtum bestimmend und ausschlaggebend, und so mag die Gerberei begründet worden sein.

Dies kann und soll natürlich nur ein Versuch sein, das Entstehen der Lederindustrie zu erklären und verständlich zu machen. Der Ursachen für das plötzliche Auftauchen des neuen Gewerbezugweiges mögen noch andere mehr sein.

Im Jahre 1662 finden wir die Gerber Neumarkts bereits in einer Zunft vereinigt, die Kaiser Leopold I. im gleichen Jahre mit besonderen Rechten und Freiheiten ausstattete. Der Grund hiezu war wohl zwei Jahre früher gelegt worden, als der Herrscher zur Entgegennahme der Erbhuldigung über den Loibl nach Laibach gezogen war.

Wie ängstlich die Zunft darüber wachte, daß ihr die verliehenen Rechte nicht geschmälert oder gar von Unbefugten ausgeübt würden, zeigt ein Befehl des damaligen Landeshauptmannes Wolf Engelbrecht Graf von Auersperg vom 4. Juli 1663 an die Herrschaft zu Neumarkt, worin es heißt:

„Ich . . . fürge allen und Jedem Geist. und Weltlichen Herrschafften und Grundobrigkeiten neben erbietung meiner willigen Dienste vnd jrdl. grüßes hiemit zu vernemen, daß von allerhöchst S. Kayf. May. an mich hiernach volgundt allergnädigste Verordnung einthomben. — Leopold usw. . . Hoch vnd wollgeborener, Lieber Gethreuer. Waßgestalt Vnß die Meister des Löderer vnd Cordabanmachers Handtwerch zu Neumarkt in Crain mit nebenliegendem gehörige memorial angelangt, Würe gerueheten, dir die Jhnen von Vnß fertiges Jahr erhaltte Handtwerchsfreyheit nit allein zu diesem Ende gnädigst zu intimieren, daß du sye darbey schützen und schirmen, sondern auch die vernere Verriegung an die Herrschafft alda zu Neumarkt ergehen lassen soltest, damit Sy auch daselbst darbey manntenierte vnd denen Jhenigen, so bey Jhnen nit einverleibt, gleichwollen aber daß Handtwerch treiben und mit dem Löder handeln und wandlen, solcher Anjueg abgestellt werde. Dire hierauf gnädigst beuelhendt, daß du diesen der supplicanten begern statt thun sollest. Grätz den 15. Dez. 1662. — Damit nun Jhro Kayf. May. allergnädigster Willen und Meinung wolgezogen, als ist in derselben Ramben vnd von Landtszhauptmanschaft in Crain wegen mein gemessener beuelch, daß Sy die Supplikanten bei Jhrer erlangten Freyheit schützen und schirmen vndt bei denen Jhenigen, so bei Jhnen nit einuerleibt, gleichwollen aber daß Handtwerch treiben, auch mit Leder handeln vnd Wandlen, auf Jhr anmelden abstellen sollen.“

Neuer Unzug und Mißbrauch riß ein, nachdem am 7. August 1689 der Privilegienbrief ein Raub der Flammen geworden war. Die Ledererzunft suchte um Neuausfertigung an und fand die kräftigste Unterstützung und die wärmste Fürsprache bei der innerösterreichischen Regierung und Hofkammer. Diese läßt sich in ihrem vom 26. April 1701 datierten Gutachten an den Kaiser also vernehmen: „Bey Euer Kayf. May. hat daß gesambte Handtwerch der durch daß Feuer ruiierten bürgerlichen Löderer vnd Cordabanmacher zu Neumarkt in Ober-Crain vmb allergnädigste de nouo aufhörigung Jhrer durch das Feuer verzöhrten Handtwerchsfreyheiten allerndterthenigst angelangt vnd gebetten, zu dem Ende aber lauth Jhres hiebey in Copia kombenten Memorialis sub Nr. 1 allergehörigst vorvnd angebracht, waßgestalten sich noch vntern 7. Aug. lengstverwichenes 1689. Jahrs Ein Vnversehene Erschröckliche Feuersbrunst zu gedachten Neumarkt in Ober-Crain Craignet, wodurch nit allein in die 80 bürgerliche Häuser sondern auch aneben alle Mobilien vnd armuthey leider in Rauch aufgegangen, sorderist aber die von Euer Kayf. May. als Jetzt Regierenten Erblandsfürsten Jhnen lödern vnd Corduban-Machen daselbst alerngedigst verliehene Handtwerchsfreyheit oder Artical-brieff in originali sambt allen Jhren altvnd Neuen Schrüfften, Büchern, Registern vnd Handtwerchslaadt zugleich völlig verbrünnen vnd Jämmerlich ruiiert wäre werden, daß also weither sye nichts als Ein Copiam von Erwehnter Jhrer Handtwerchsfreyheit, welche sich zu allen glich bey Einen Jhrigen vorhin gewesten Zöchmeister befunden vnd Er selbe vnter anderer wenigen armuthey von diesen so Erschröcklichen Feuersflammen saluiert, hiemit sub A zu Standen geschriebenen allerndterthenigst zu produzieren haben, dises bezeugten die zwey sub B et D von dem Hainrich Freyherrn von Eggth als Jhrer gerichtsvnd grundobrigkeit, dan Thomas Podgoriz Pfarrern alldort aufgehente original Attestata.“

Vmb das aber sye Supplicanten zu weitherer Conseruierung ihrer gebabten Statuten Satz-ordnungen vnd guetten Mannszucht, auch zu Entgehen aller Vneinigkeit vnd Einschleichenten schödlischen Mißßgebrauch Einen Neuen Handtwerchsfreyheit oder Articial-brüßf höchst bedürftig wären.

Als haben Euer Kayf. May. mehrerholte Löderer vnd Corduban-Macher allerndterthenigst fußßahlent gebetten, mehr allerhöchst gedacht diselbe gerueheten in Ermanglung Jhrer durch das Feuer verzöhrten original

Handtwerchsfreyheit oder Articial-Brüeff, das oben sub A dem original in allen gleichlautentes exemplar zu erhaltung gueter Ordnung, Fridt vnd Einigkeit allergnädigst zu förtigen. Gleichwie nun Euer Kayf. May. von vñß, als haben Würe weithers von dem landsvizebodem in Crain sub Nr. 2 hierüber bericht vnd Rätliches guetachten abgefördert, welcher dan vor Erstattung deselben die beide Stött Rottmanstorff vnd Crainburg als ditzsahls interefierte in sachen vernomen. Vndt berichten daherr Richter vnd Rath zu gedachten Rottmanstorff hiebey sub Nr. 3, das nemblichen in Jhren mit weith außser der Statt extendierenten Jurisdiction Rheinlöderer nach Corduban-Macher ihnen Vnterworfener befindtet.“

Die Radmannsdorfer beschließen ihre etwas langatmigen Ausführungen mit der Erklärung, daß sie „Rheines weegs zu wider sein wolten.“ Desgleichen kommt aus Krainburg die Versicherung, sie hätten „darwider nichts vorzubringen.“ Und ebenso äußert sich der Landesvizebodem Graf von Urfin und Blagay, damit „dieselben (die Lederer) zu Jhrer Einmahl Erhaltenen per casum fortuitum et tam miserabilem aber vntergangene Freyheit widerumb gelangen mögen, Er eben so wenig als vorbedeite beide Stött Etwas darwider in contrarium zu berichten habe, zumahlen derselbe deren Supplicanten petitum für gar gueth vnd billich befindete.“ Die Überprüfung der in Abschrift vorliegenden Zunftakungen hatte ein vollkommen befriedigendes Ergebnis, denn es heißt weiter, daß „solche Artiel denen Jhenigen, welche den Supplicanten anno 1662 von Euer Kayf. May. Erthalt vnd den 11. Oktobris eiusdem anni dem Landtszhauptman in Crain intimiert worden, gleich wären . . . danenherr sie nichts beyzuruckhen noch weniger aber selbe zu Mündern wußten.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera aus Ungarn.) Aus Anlaß des Auftretens der Cholera in Ungarn hat das k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien des Handels und des Ackerbaues auf Grund des Gutachtens des k. k. Obersten Sanitätsrates die Ein- und Durchfuhr folgender Waren und Gegenstände aus dem Königreiche Ungarn bis auf weiteres verboten, beziehungsweise beschränkt: 1.) gebrachte Leibwäsche, alte und getragene Kleidungsstücke (Gebrauchseffekten), gebrachtes Bettzeug. Werden diese Gegenstände als Reisegepäck oder infolge Wohnungswechsels befördert, so unterliegen sie den besonderen Bestimmungen über sanitätspolizeiliche Revision und Behandlung beim Grenzübertritte. 2.) Habern und Lumpen. Von diesem Verbole sind ausgenommen: a) Habern und Lumpen, welche zusammengepreßt und in mit Eisenreifen gebundenen Ballen als Großhandelswaren befördert werden; b) frische Abfälle aus Spinnereien, Webereien, Konfektionsanstalten oder Bleichereien, Kunstwolle, Shoddy und Abfälle neuen Papiers. Die Durchfuhr der unter 1.) und 2.) bezeichneten Waren und Gegenstände ist jedoch gestattet, wenn diese so verpackt sind, daß eine Manipulation mit ihnen unterwegs nicht möglich ist. 3.) Frisches Obst und frisches Gemüse, ferner Milch dürfen an der Grenze nicht zurückgehalten werden, wenn mittelst von den kompetenten königlich ungarischen Behörden ausgestellter Ursprungszertifikate bestätigt ist, daß sie aus einem von Cholera nicht verfeuchten Gebiete stammen.

— (Der Verein der Ärzte zur Cholerafrage.) Der „Verein der Ärzte in Krain“ hielt am 29. v. M. eine Monatsversammlung ab, die auch von auswärtigen Ärzten zahlreich besucht war. Zunächst referierte der Leiter der Landesirrenanstalt Studenee Dr. J. Göstl über die Abfassung von Zeugnissen zwecks Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten. Hierauf hielt Doktor Demeter R. v. Pleweis mit Rücksicht auf die Aktualität des Gegenstandes und die drohende Gefahr einen Vortrag über das klinische Bild, die Epidemiologie und Prophylaxe der Cholera. Stadphysiker Dr. D. Kravec, der eben an einem Zyklus von Vorträgen teilgenommen hatte, die die Wiener Ärztekammer über die Cholera veranstaltete, berichtete über das Ergebnis dieser Vorträge. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß der Laibacher Stadtmaqrat alles Nötige vorgekehrt hat, um gegebenenfalls unerbüßlich die Abwehraktion gegen die Cholera ins Werk zu setzen. Doch steht zu erwarten, daß uns die Cholera diesmal noch verschonen wird. Schließlich demonstrierte Professor Doktor J. Plečnik Kulturen und mikroskopische Präparate von Cholera vibriionen. In der Diskussion betonten sämtliche Ärzte die Notwendigkeit, daß in Laibach unerbüßlich eine mit einer bakteriologischen Untersuchungsanstalt verbundene Profektur errichtet werde. Die Diagnose der Cholera läßt sich mit Sicherheit nur auf bakteriologischem Wege erbringen. Mit Recht betonte deshalb in den Wiener Vorträgen der Hygieniker Professor Grassberger, daß wir zum Kampfe gegen die Infektionskrankheiten Bakteriologen brauchen und solche erziehen müssen, da sie sich im Momente der Gefahr nicht aus dem Boden stampfen lassen. Nur mit einer genügenden Anzahl von bakteriologischen Untersuchungsanstalten können wir gegen die Seuchen mit Erfolg zu Felde ziehen. In Laibach haben wir einen erfahrenen Professor und Bakteriologen zur Verfügung, der aber nicht über genügend eingerichtete Laboratoriumsräume

versüßt, um alle einschlägigen Untersuchungen vornehmen zu können. Einzuweilen ist das Grazer hygienische Institut autorisiert, die Untersuchung von choleraverdächtigen Materialien auch aus Krain vorzunehmen. Aber abgesehen davon, daß damit viel kostbare Zeit verloren geht, ist es nicht zu bezweifeln, daß das hygienische Institut, das stets bereitwilligst und aufopferungsvoll an der Lösung epidemiologischer Fragen mitgewirkt hat, im Falle einer größeren Epidemie dieser Art nicht nachkommen könnte, da seine Arbeitskräfte kaum für das Land Steiermark hinreichen würden. In Wien waren z. B. im Falle Gasselhuber allein, in welchem die Cholera ein einzelstehendes Gehöft mit seinen Injassen ergriffen hatte, an 200 Stuhluntersuchungen notwendig. Wie wertvoll diese waren, hat es sich gleich gezeigt, da die gesundgebliebenen Kinder des an Cholera verstorbenen Gärtners Gasselhuber als Bazillenträger erkannt wurden. Wären diese vorzeitig aus der sanitätspolizeilichen Isolierung entlassen worden, was ohne bakteriologische Stuhluntersuchungen sicher geschehen wäre, so hätten sie die Cholera weit herum verbreiten können. Als die Cholera das letztmal in das Weichselgebiet eingeschleppt wurde, traten in 102 Ortschaften insgesamt nur 200 Cholerafälle auf, demnach durchschnittlich zwei Fälle in jedem Orte, da das kaiserlich deutsche Gesundheitsamt sofort in die größeren Zentren Bakteriologen entsendet hatte, die bei den Kranken, Rekonvaleszenten und gesundgebliebenen Mitbewohnern die nötigen Stuhluntersuchungen vornahm. Es ist deshalb notwendig, daß in Laibach unverzüglich eine bakteriologische Untersuchungsanstalt errichtet werde. Alle Vorbedingungen hierzu sind vorhanden, wenn nur rasch die nötigen Laboratoriumsräume geschaffen werden. Der „Verein der Ärzte in Krain“ beschloß demnach in dankbarer Anerkennung der bisher vom krainischen Landtage und Landesauschüsse gefaßten Beschlüsse eine Deputation zum Landesauschusse und zur k. k. Landesregierung zu entsenden. Der Landesauschuss soll gebeten werden, die einschlägigen Arbeiten bei allen in Betracht kommenden Faktoren möglichst beschleunigen zu lassen, der k. k. Landesregierung aber soll die Bitte unterbreitet werden, sie möge ihren ganzen Einfluß einsetzen und die vom krainischen Landesauschusse begonnene Aktion dertart unterstützen, daß mit der Projektur auch eine bakteriologische Untersuchungsanstalt verbunden werde. In die Deputation wurden Landtagsabgeordneter Doktor Ivan Zajc, der Obmann des „Vereines der Ärzte in Krain“ Dr. Demeter Ritter von Bleiweis und Stadtphysiker Dr. D. Krajec entsendet.

**(Personalnachricht.)** Seine Excellenz Herr Generaloberstabsarzt Dr. Josef Ritter von Uriel, eine in weiteren Kreisen, insbesondere aber auch in Laibach infolge vieljähriger hiesigen Wirkens hochangesehene Persönlichkeit, ist zu kurzem Aufenthalte in Laibach angekommen und in Hotel „Elefant“ abgestiegen.

**(Errichtung der Zentrale für Viehverwertung.)** Auf Grund des Gesetzes vom 30. Dezember 1909, Nr. 6. Bl. Nr. 222, wurde eine Zentrale für Viehverwertung in Wien errichtet, welche der Aufsicht des Ackerbauministeriums untersteht und berufen ist, bei der Durchführung der im § 2 des erwähnten Gesetzes bezeichneten Maßnahmen der Viehverwertung und Fleischversorgung der Städte, selbstverständlich unter Wahrung der Kompetenzen der mit der Pflege der betreffenden Verwaltungszweige betrauten Behörden, Körperschaften und Organe, beratend mitzuwirken. Sie wird insbesondere über Aufforderung des Ackerbauministeriums und aus eigener Initiative Gutachten zu erstatten und Anträge zu stellen haben; es wird ihr ferner die Beratung und Belehrung der Landwirte sowie der auf die Viehverwertung abzielenden Organisationen der Landwirte in allen, die Viehverwertung betreffenden Fragen obliegen. Außerdem wird die Zentrale berufen sein, die Organisation der Viehfuhr und die Verwertung der Schlachtungsprodukte sowie die Errichtung von Märkten und die Schaffung von zweckmäßigen Einrichtungen auf bereits bestehenden Märkten in den Kreis ihrer begutachtenden und belehrenden Tätigkeit einzubringen. Schließlich werden von ihr Anregungen zur Förderung des Viehversicherungswesens und der Organisation der Futtermittelbeschaffung ausgehen. Behufs Durchführung ihrer Aufgaben wird sich die Zentrale mit allen Interessenten und Organisationen aus den Kreisen der Produzenten, wie auch der Konsumenten ins Endernehmen zu setzen haben, zu welchem Zwecke ihre Organe an Ort und Stelle mit der Bevölkerung in Fühlung treten müssen. Es wird aber auch notwendig sein, daß die Beamten der Zentrale überall dort, wo ihr Eingreifen erforderlich sein wird, genaue Informationen über die Viehhaltung, die Viehverwertung, die Fleischversorgung sowie die Futtermittelbeschaffung betreffenden Verhältnisse einholen. Bei der Erfüllung ihrer Obliegenheiten werden die Beamten der Zentrale jedoch darauf angewiesen sein, daß ihnen seitens der politischen Behörden, insbesondere auch seitens der staatlichen Veterinärorgane wie auch seitens der Gemeinden die tunlichste Unterstützung zuteil werde. Es wurden deshalb die Amtstierärzte und die Gemeindevorsteher angewiesen, die Organe der Zentrale für Viehverwertung in dem Maße, als diese ihre Hilfe in Anspruch nehmen sollten, in jeder Hinsicht durch Erteilung von Informationen oder in sonstiger Beziehung zu unterstützen.

**(Zum Fremdenverkehr in Laibach.)** Im September sind in Laibach 6533 Fremde angekommen (um 1376 weniger als im Vormonate und um 83 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1363, Elefant 1201, Lloyd 676,

Stadt Wien 318, Kaiser von Österreich 305, Ilirija 291, Südbahnhof 271, Tratnik 230, Strufelj 199, Tivoli 167, Bavarstki dvor 100, in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1412 Fremde. — Aus Krain waren 1291, aus Wien 1042, aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten 1219, aus den böhmischen Ländern 313, aus den restlichen Ländern Österreichs 1181, aus Ungarn 173, aus Kroatien und Slavonien 355, aus Bosnien und der Hercegovina 83, aus Deutschland 286, aus Italien 233, aus Rumänien 2, aus Rußland 14, aus England 7, aus Frankreich 27, aus den Balkanstaaten 128, aus den sonstigen Ländern Europas 157, aus Nordamerika 13, aus dem restlichen Amerika 2 und 7 Fremde aus Asien, Afrika und Australien. ke—

**(Ausgeschriebene Direktorstelle.)** An der k. k. Staatsoberrealschule mit deutscher Unterrichtssprache in Triest gelangt die Direktorstelle mit den normalmäßigen Bezügen zur Besetzung. Die vorschriftsmäßig belegten, an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu richtenden Gesuche sind bis 15. November d. J. im vorgeschriebenen Dienstwege bei der k. k. Statthalterei in Triest einzubringen.

**(Der Turnverein „Sokol II“ in Laibach)** hielt gestern vormittags in den Restaurationslokalitäten Kavci am Privoz unter reger Beteiligung eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren Hauptgegenstand die Ergänzungswahlen dreier Ausschussmitglieder und eines Stellvertreters bildeten. Den Vorsitz führte der Starosta, Herr Franz Kavci. Das Resultat der Wahlen ist folgendes: Herr Kocjan Turnwart, die Herren Est und Krapez Ausschussmitglieder, Herr Buh Ausschussmitgliedstellvertreter. Nachdem über Antrag des Starosta dem abtretenden Vereinskassier, Herrn Bolc, der Dank der Versammlung ausgesprochen und der erspriechlichen Tätigkeit der zum Militärdienst einberufenen und deshalb ausscheidenden Ausschussmitglieder Smole und Bidmar anerkennend gedacht worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**(Warnung vor Pferdeankauf in Agram.)** Wie wir an kompetenter Stelle erfahren, ist aus der Stadt Agram die Ausfuhr von Pferden nach Österreich, bezw. auch nach Krain verboten, weil die Stadt Agram durch Pferdepest und durch Milzbrand verseucht ist. Da am 4. Oktober in Agram 300 bis 400 Traumpferde (Ausmusterer) im öffentlichen Lizitationswege zum Abverkauf gelangen und sicherlich Parteien aus Laibach oder überhaupt aus Krain beabsichtigen haben, sich an dieser Lizitation zu beteiligen, werden sie auf obiges Ausfuhr-, bezw. Einfuhrverbot aufmerksam gemacht.

**(Brandlegung.)** Sonntag gegen 3 Uhr morgens wurde in der Sicherheitswachstube an der Karlstädter Straße die Anzeige erstattet, daß auf dem Morast ein Feuer ausgebrochen sei, das vom Feuerwächter des dichten Nebels wegen nicht bemerkt habe werden können. Die Polizei verständigte hievon auf telephonischem Wege den Feuerwehr- und Rettungsverein, der sofort einen Löschtrupp auf den Brandplatz absandte. Es stand eine seitwärts mit Brettern vernagelte Doppelgarbe, worin sich über zehn Wagen Heu, ferner Feldgeräte, Wagen, zwei Schlitten, Fässer und dergl. befanden, in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich auf die Lokalisierung des Feuerherdes beschränken. Die Garbe, die von der unlängst abgebrannten Garbe nur etwa 300 Schritte entfernt gestanden war, gehörte dem Fleischer und Besitzer Jakob Jesih in Rudnik. Der Schaden beträgt 5000 K., die Versicherungssumme nur 2000 K. Von der auf dem Brandplatze erschienenen polizeilichen Kommission wurde konstatiert, daß das Feuer durch lichtschenes Gefindel in böswilliger Absicht gelegt worden war.

**(Wegen Mordversuches verhaftet.)** Am Samstag wurde unter der Spitzmarke „Ein Revolverheld“ mitgeteilt, daß der 40jährige Tagelöhner Johann Zuban auf seine von ihm geschiedene Gattin in Zwischenwässern ein Revolverattentat versucht hatte. Wie nun von der Gendarmerie der städtischen Polizei gemeldet wird, feuerte dann Zuban gegen seinen Stiefsohn Heinrich Wimer einen Revolver schuß ab. Als der Stiefsohn sah, daß Zuban den Revolver zog, schlug er rasch die Küchentür zu und so blieb das Projektil in der Tür stecken. Samstag nachmittags wurde Zuban auf der Karlstädter Straße durch einen Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet. Heute wird er dem Landesgerichte überstellt werden.

**(Unfälle.)** Der Privatbeamte Ferdinand Pfeifer fiel diesertage in Oberrosenbach auf einer Kellerstiege und wurde am linken Fuße schwer verletzt. — In Grachob, Bezirk Tolmein, wurde der Keschler Johann Sterlinsk beim Sprengen der Steine an der rechten Hand schwer verletzt. — Die einjährige Franziska Kovac, Schneidersochter in Laibach, die bei ihrer Mutter in der Küche saß, wurde aus Unvorsichtigkeit an der linken Hand mit siedendem Kaffee begossen und schwer verletzt.

**(Mit dem Dreschflegel.)** Am 29. v. M. abends versetzten der Besitzer Michael Drglin und dessen Sohn Matthias aus St. Paul, Gemeinde Dobrunje, dem ledigen Fabrikarbeiter Franz Smrekar nach einem Wortwechsel mit einem Dreschflegel und einem Holzknüittel mehrere wichtige Hiebe über den Kopf und den Rücken, wodurch sie ihm mehrere empfindliche Verletzungen zufügten.

**(Einbruchsdiebstahl.)** Am 26. v. M. nachmittags wurde während der Abwesenheit sämtlicher Hausleute in das Haus der Keschlerin Maria Belan in Ober-Planina mittelst einer Holzhacke eingebrochen und aus einem versperrten Schubladekasten ein Geldbetrag von 180 K

gestohlen. Dieses Diebstahles verdächtig ist ein bei 25 Jahre alter, mittelgroßer, starker, breitschultriger, mit kleinem, kurzem Schnurrbarte und guter schwarzer Kleidung versehener Wanderer, der zur kritischen Zeit beim Hause der Bestohlenen gesehen wurde.

**(Diebstahl.)** Eines Nachmittags Ende August wurde dem Besitzer und Viehhändler Johann Kaluza aus Narein, Gemeinde St. Michael, aus seiner im ersten Stadwerke gelegenen Wohnung eine im Bette verwahrt gewesene lederne Brieftasche mit 900 K durch einen bisher unbekanntem Täter entwendet.

**(Verhaftung zweier Fahrraddiebe.)** Die in der Samstagsummer unter dieser Spitzmarke gebrachte Notiz bedarf infoserne einer Richtigstellung, als Peter Struša wohl verhaftet, dann aber entlassen wurde, weil er beim Fahrraddiebstahle unbeteiligt war.

**(Wetterbericht.)** Der europäischen Luftdruckverteilung entsprechend gestalteten sich die Witterungserscheinungen der letzten Tage. Ein über Mitteleuropa bereits länger als eine Woche feststehendes barometrisches Maximum hat überall Ausdehnung und meist wolkenlosen Himmel mit sich gebracht. In den Tälern und auf ausgedehnten Ebenen bilden sich abends oder in den Nachstunden bei Windstille infolge intensiver Wärmeausstrahlung dichte Morgenebel, die tagsüber den erwärmenden Sonnenstrahlen wieder bald weichen müssen. Im Westen und Norden Europas sind wieder größere atmosphärische Störungen eingetreten, die in den nächsten Tagen auch unser Wetter beeinflussen dürften. Seit den letzten 24 Stunden ist der Luftdruck in ziemlich raschem Sinken begriffen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 10,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, warmes Wetter bei Westwinden.

**(Verstorbene in Laibach.)** Am 1. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Aloisia Hofnik, Köchin, 51 Jahre, Schießstättgasse 2; Antonia Heiterer, Privatre, 81 Jahre, Fentogasse 12; Maria Zman, Besitzergattin, 57 Jahre, Südbahnstraße 26; Martin Jerman, gewesener Zimmermann, 80 Jahre, Radestylstraße Nr. 11; Stephan Cepin, Auszügler, 72 Jahre, Hauptmanca 5; Margareta Skof, Näherin, 23 Jahre, und Anton Moller, Maschineningenieur i. R., 72 Jahre — beide im Landespitale.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Slovenisches Theater.)** Die slovenische Theaterfaison nahm vorgestern mit der Aufführung von Anton Medveds fünfaktiger Tragödie „Kacijanar“ ihren Anfang. Der Titelheld ist der bekannte Heerführer unter Kaiser Ferdinand I., der in Gemeinschaft mit mehreren kroatischen und ungarischen Magnaten eine Verschwörung gegen den Kaiser anzettelt, um die Kroaten provisorisch unter die Botmäßigkeit Zapolhas zu bringen und ihnen sodann einen heimlichen kroatischen König zu geben. Der Anschlag mißlingt, denn Ferdinand und Zapolha schließen unverhofft Frieden; dem Kaiser verbleiben auch fernerhin Kroatien und Slavonien, wodurch die Verschwörer der Gewalt Ferdinands ausgeliefert sind. Sie fallen nacheinander von Kacijanar ab. Dieser sucht Hilfe bei den Türken, rüstet sich zur Reise nach Konstantinopel, wird aber über Auftrag eines der Mitverschwörer, des Grafen Nikolaj Zrinjski, meuchlerisch ermordet. Dieser Stoff, in den so manche Fäden aus Krain hinübergreifen, reizt sicherlich zur Bearbeitung, denn er enthält genug der dramatisch wirklichen Momente, die ein gewiegter Bühnentechniker wohl auszunutzen oder hineinzulegen vermöchte. Der unlängst verstorbene slovenische Dichter Medved war nun kein Bühnentechniker, weswegen sich auch unter seiner Bearbeitung die Materie recht spröde gestaltet, so zwar, daß sich die ersten drei Akte mühselig dahinschleppen und nahezu ganz von Gesprächen und Stillschweifungen ausgefüllt werden, ohne daß auf der Bühne etwas Wesentliches geschähe. Leben gewinnt die Tragödie erst im vierten und im fünften Akte, die den Zuschauer doch stellenweise packen, wofingegen er in den vorangegangenen Akten höchstens durch die schöne Sprache und die wohlausgebauten Quinane gefesselt werden kann. Eigentümlicherweise versagt Medved, der doch ein anerkannt tiefer Denker war, auch in psychologischer Hinsicht. Nicht eine einzige der zahlreichen Personen ist vertieft; Kacijanar selbst erschließt nur flüchtige Einblicke in seine seelischen Kämpfe, die ihn stets weiter abwärts auf die schiefe Bahn drängen und ihn schließlich Hilfe bei den Türken suchen lassen, um den Traum von einem neuerstandenen Illyrien (der natürlich nur als eine ausgiebige dichterische Freiheit Medveds aufzufassen ist) in Wirklichkeit umzusetzen. Zudem ist die Szenenführung nicht gerade die beste; der Autor paßt die Personen auf die Bühne, wie es ihm eben paßt, ohne daß sich ihr Erscheinen oder Verschwinden allerzeit durch das logische Fortschreiten der Handlung begründen ließe. — Man nahm die Tragödie als ein ernstes Werk mit Achtung auf, zumal sich die Darsteller der Sache sichtlich angenommen hatten. In der Titelrolle war Herr Verovsek bestrahlt, sich von seinen stereotypen Bauernfiguren loszulösen. Indes ließ sein Kacijanar Festigkeit und entschlossenen Ernst vermissen, was freilich auch auf Rechnung des Autors zu setzen ist, der dieser Figur unbedingt ein kräftigeres Rückgrat hätte verleihen sollen. Der Heerführer spricht zu viel und handelt zu wenig. Die Rolle des Nikolaj Zrinjski statete Herr Rucis mit verschiedenen wirksamen und charakteristischen Zügen aus, aber in sein

Spiel schlichen sich zuweilen weinerliche Momente, andererseits wieder unangebrachtes Pathos als Ersatz für energische Ausdrucksweise. Herr Simáček, der sich zum erstenmale dem Publikum vorstellte, litt zu Beginn an Befangenheit in Sprache und Spiel, gewann aber später festeren Boden und söhnte mit so manchem aus, was früher nicht just sympathisch gewirkt hatte. Es ist Aussicht vorhanden, daß er sich als einen brauchbaren Darsteller erweisen wird. Die sonstigen männlichen Figuren sind von mehr oder weniger untergeordneter Bedeutung; zu nennen wären die Herren Danilo, Bohušlav, Pováha, Grom, Bukšek und Strbinšek. Unter den Damen spielte Frau Kliziceva die Skolasta mit beträchtlicher Anmut, Frau Danilova die Gattin Kacijanars und Fräulein Wintrova die Gräfin Katharina mit Anstand und Würde. Mehr als der Autor konnten sie eben auch nicht bieten. Fräulein Setriova als Gräfin Salamanfa hatte wenig Gelegenheit, ihr Können zu betätigen. Die Sprache bereitet ihr noch Schwierigkeiten, das Schauspielerei aber ist verständlich und daher stilgerecht. Mit der Komparserie konnte man im allgemeinen zufrieden sein. Einzelnen Darstellern, auch solchen, die zu den besseren Kräften zählen, ist ein deutlicheres Sprechen dringend anzupfehlen; verschiedenes blieb namentlich in den ersten Akten unverständlich. — Die Vorstellung war gut besucht; die Hauptkräfte konnten nach den Aktschlüssen für Beifall danken.

Gestern nachmittags wurde Hauptmanns tiefergreifendes Poem „Hanneles Himmelfahrt“ gegeben. Eiliche Mimen gefielen sich darin wieder in dem ungenießbaren Stauderwälsch von Schriftsprache und grob akzentuiertem Laibacher Vorstadtdialekt, das für sie den Gipfel der realistischen Schauspielkunst zu bedeuten scheint. Als Hannele schuf Fräulein Wintrova durch ihr anspruchsloses, natürliches Spiel eine Gestalt von rührender Tragik; auch die Leistung des Herrn Ružič (Lehrer Gottwald, bezw. der Fremde) verdient uneingeschränktes Lob, wie denn auch Fräulein Setriova als Diakonissin Anspruch auf höhere Bewertung erheben konnte. Die Theaterleitung aber dürfte sich überlegen, „Hannele“ nochmals dem Sonntagspublikum vorzuführen, das tragische Szenen mit Gaudium genießt und sie über alle Maßen komisch findet. Mit ein paar Schwänken vom Genre des Kadelburgschen „In Zivil“, das als das zweite Stück in Szene ging, dürfte man unter den obwaltenden Verhältnissen gerade sein Auslangen finden.

Die Reihe der Musikwerke wurde abends mit Smetanas bekannter Oper „Dalibor“ eröffnet. Sie wurde in den Hauptpartien mit neuer Besetzung gegeben und erregte aus diesem Grunde erhöhtes Interesse. Die Rolle der Milada fand in Fräulein Madajova eine ganz vortreffliche Interpretin, die mit wohlklingender Stimme an bedeutendem Umfange verständnisvolles Spiel verband und auch durch ihre äußere Erscheinung sympathischen Eindruck übte. Herr Wazsmuth, der neue Tenor, verfügt über eine kräftige Stimme von heroischer Färbung, die auch in der Höhe zu eindringlicher Wirkung gelangt; nur scheint er von ihr einen zu ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. Er wird gut tun, der Dynamik größere Aufmerksamkeit zu widmen. Herr Persl, der den König sang, kann sich einer weichen Baritonstimme rühmen, die sich mit der Zeit noch kräftigen wird; sein Spiel zeigt vorderhand etliche Unebenheiten, doch waren sie nicht von störender Wirkung. Fräulein Smidova als Jutta erwies sich als eine Sängerin von guter Schulung, die ihrem hellen Organ sehr zu statten kam; die Herren Bukšek und Krizaj bestanden ihr kleines Penjum mit Ehren. Der Chor war seiner Sache sicher, das Orchester folgte willig dem Dirigenten, Herrn Professor Reiner, der mit Energie und Temperament den Taktstock schwang und zudem durch die sorgfältige Einstudierung der Oper bewies, daß er willens und fähig ist, die Oper auf dem bisherigen Niveau zu erhalten, vielleicht auch ein wenig höher zu rücken. Das Theater war sehr gut besucht, der Beifall reich und wohlverdient.

— („Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Prospekt der Abteilung für Kirchenmusik an der k. k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. 2.) Neue Orgeln. 3.) Zuschriften. 4.) Aus dem Ausschusse des Cäcilienvereines. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Anzeiger. — Die Musikbeilage bringt Kompositionen von Dr. Fr. K. Lukman, Roman Pahor und Stanko Premrl.

— („Planinski Vestnik.“) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Janko Makar: Auf den hohen Alpen und in der niedrigen Lombardei. 2.) L.: Unsere Bauten im Triglavgebiete. 3.) Dr. S. Tuma: Einige Morphologie und Terminologie für Alpinisten. 4.) J. L.: Die Eröffnung der Präsen-Hütte auf dem Kleinen Stol. 5.) Literatur. 6.) Umschau. 7.) Vereinsmitteilungen. 8.) Unsere Bilder. — Das Heft enthält 6 Illustrationen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Dienstag, den 4. Oktober (anlässlich des Namens-tages Seiner Majestät des Kaisers) Pontificalamt um 10 Uhr: Missa Seraphica von P. Hug. Sattner, Graduale Os justi von Rimovec, beim Offertorium Jubilate Deo von Alblinger (1779 bis 1867).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Gegen die Fleischnot.

Wien, 2. Oktober. Heute vormittags veranstaltete die sozialdemokratische Partei einen Monstdemonstrationszug gegen die Fleischteuerung. An der Demonstration beteiligten sich auch Anhänger der bürgerlichen Parteien. Um 10 Uhr rallierte sich der Zug auf dem Schwarzenberg, bezw. auf dem Karlsplatz und zog in dichten Reihen durch die Ringstraße zum Rathaus, wo zahlreiche sozialdemokratische Abgeordnete Reden hielten, worin sie die Aufhebung des Fleischzufuhrverbotes und der Lebensmittelzölle sowie die Öffnung der Grenzen und die Erlaubnis der Einfuhr argentinischen Fleisches forderten. Im Zuge wurden unzählige Tafeln mit Aufschriften getragen, welche Proteste gegen den Lebensmittelwucher, die Forderung nach der Einfuhr argentinischen Fleisches und die Öffnung der Grenzen enthielten. Um 1 Uhr waren die letzten Teilnehmer im Zuge am Rathause vorbeimarschirt. Die Demonstration, an der sich etwa 80.000 Personen beteiligten, ging in der vollsten Ruhe und Ordnung vor sich. Die Polizei hatte keinen Anlaß einzuschreiten.

Die Cholera.

Konstantinopel, 1. Oktober. In Trapezunt wurden am 28. September 19 Neuerkrankungen und 15 Todesfälle und am 29. September 19 Neuerkrankungen und 13 Todesfälle an Cholera festgestellt. Unter den Truppen sind 15 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Unglücksfälle bei einem Automobilwettrennen.

Newyork, 2. Oktober. Bei dem Automobilwettfahren um den Vanderbilt-Becher wurden insgesamt 4 Personen getötet und 40 verletzt.

Korea.

Eagle-Paß (Texas), 2. Oktober. Einem Gerücht zufolge sind infolge von zwei Explosionen, die Freitag und Samstag erfolgten, 150 Bergleute auf der Zeche Balan bei Murquez-Cochilla (Mexiko) eingeschlossen worden.

Südkorea, 2. Oktober. Gestern sind die Bestimmungen für die Regierung von Korea veröffentlicht worden. Es wurden 13 Gouverneure ernannt, von denen 7 Japaner und 6 Koreaner sind.

Eine Dynamit-Explosion.

Los Angeles (Kalifornien), 1. Oktober. Bei einem durch eine Explosion entstandenen Brande des Gebäudes der hiesigen „Times“ sind zwanzig Personen getötet und ebenso viele verletzt worden. Die Mehrzahl der Opfer sind Mechaniker. Der Chefredakteur des Blattes behauptet, da die Zeitung nur nichtorganisierte Leute anstelle, hätten die Feinde der gewerblichen Freiheit das Gebäude mit Dynamit zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Los Angeles, 2. Oktober. Zum Brande des Gebäudes der „Times“ wird noch gemeldet: Auf dem Dache der in einem anderen Teile der Stadt befindlichen Hilfsdruckerei, die eben für den Fall einer schon oft angedrohten, nummehr eingetretenen Zerstörung des Hauptbureaus der „Times“ erbaut worden war, wurden gestern früh zwei Männer bemerkt, die, als sie sich entdeckt sahen, flüchteten. Man nimmt an, daß sie versucht haben, auch diese Zweigdruckerei in die Luft zu sprengen. Neue Erregung rief der Umstand hervor, daß unter der Wohnung des Sekretärs der Fabrikantenvereinigung, der die „Times“ in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterorganisationen unterstützt hatte, eine Bombe gefunden wurde. Der Stadtrat bewilligte 25.000 Dollars zu dem Zwecke, die Anstifter der Explosion zu ermitteln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Landestheater in Laibach.

1. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag den 3. Oktober.

Eröffnungsvorstellung.

Festvorstellung zur Vorfeier des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Fest-Ouverture unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Theodor Christoph.

Zum erstenmal:

Der dunle Punkt.

Lustspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenform auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ng. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Herzlicher Dank.

Von der mit Begeisterung betretenen Ruhestätte unseres nur allzu früh verstorbenen, innigstgeliebten und unvergesslichen Herrn

Anton Moller

Maschinenführers der k. k. priv. Südbahn i. N.

zurückgekehrt, finden wir nicht Worte genug, um jedem einzelnen von den Vielen zu danken, die uns gefühlvollst ihre Teilnahme bekundeten. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden, besonders auch den Herren Bahnbeamten und Kollegen des Verbliebenen für die schönen Kränze, mit denen sie entweder den Sarg unseres Entschlafenen schmückten oder auch für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseren tiefempfundenen Dank aus.

Laibach, am 1. Oktober 1910.

Hermann Waibl

auch namens der Familien Moller und Kump.

Dankagung.

Anlässlich des Todes unseres geliebten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Josef Birolla

Industriellen

sind uns von allen Seiten so viele Beweise aufrichtiger Teilnahme zugekommen, daß wir nicht imstande sind, jedem einzelnen zu danken. Deshalb sprechen wir an dieser Stelle dem Herrn Werkbeamten F. Tauser und den Kameraden für die aufopfernde, tätige Beihilfe bei dem Unfalle, den löbl. Feuerwehren aus Sagor, Vittai, St. Martin und Trisail, dem löbl. Turnvereine Sotol in Sagor, der löbl. Sagorer und Trisailer Lehrerschaft, den Gewerkschafts- und Bahnbeamten für das Geleit, dem löbl. Gesangsvereine Sagor für den rührenden Gesang, allen Spendern der Kränze und überhaupt allen, die dem unvergesslichen Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen, unseren innigsten Dank aus.

Sagor a. d. Save, den 1. Oktober 1910.

Die trauernden Familien Birolla-Mulaček.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sowohl während der langwierigen Krankheit als beim Tode ihres unvergesslichen, unersehblichen Gatten, Herrn

Heinrich Pirker

k. k. Professors i. N.

und für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte sagt hiemit gerührten Herzens den innigsten tiefgefühltesten Dank

die tiefgebeugte Witwe Marie Pirker.

Laibach, am 1. Oktober 1910.

Žaluoja rodbina dr. Windisoherjeva izreka svojo najsrčnejšo zahvalo za vse ljubeznive izraze sožalja, ki so ji došli ob smrti nepozabne hčerke

Marje.

Srčna potreba nam je, zahvaliti se kar najtopleje vsem sorodnikom, prijateljem in znancem za tako obilno in krasno cvetje, ki so ga darovali v slovo naši ljubljenci, kakor tudi za številno spremstvo na njeni poslednji poti. Sleherno sožalno tolažilo nam je bilo v veliko uteho in smo resnično srčno hvaležni za vsak dokaz sožalja.

V Ljubljani, dne 1. oktobra 1910.

(3580)

Lottoziehungen am 1. Oktober 1910.

Graz: 61 79 70 38 90
Wien: 11 9 75 4 35

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Datum, Zeit, Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Aussehen des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15,8°, Normale 12,8°, vom Sonntag 15,3°, Normale 12,6°

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparskassa 1897.)
(Dort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Beobachtungen: Am 28. September gegen 2 Uhr 15 Min. Nachbebenaufzeichnung in Tarent; gegen 5 Uhr Nachbebenaufzeichnung in Ischia.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel Union.

Am 30. September. Dr. Racič, Advokat, Spalato.
Baron Joelson, Priv.; Reiner, Woiwa, Verkan, Kiste;
Dr. Kornic, Advokat; Leitner, Ing.; Starč, Hoffmann, Reich,
Fischer, Hangel, Tirsit, Rebitsch, Erdmann, Mayer, Winkler,
Rohauer, Wilgret, Horn, Felbinger, Kfde., Wien. — Perlo,
Parrar, Cesnjice. — Klemenčević, Einj. Freiw.; Sigl, Fürst,
Kfde., Graz. — Jagar, Kaufmannswitwe, Dtočac. — Goli,
Kfm., Zdrina. — Stössel, Kfm., Klagenfurt. — Mitotin, Stu-
dent, Kastel. — Božant, Ing., Bräun. — Gersak, Ing., Trie-
bau. — Mathewische, Kfm.; Zerkowicz, Kfde., Triest. — Gre-
nier, Kfde., Les Rousies. — Seidl, Kfde., Dresden. — Bikel,
Ing., Prag.

Hotel Elefant.

Am 29. September. Berkus, Priv., i. Frau, Livo-
pool. — Kunze, Moravic, Priv.; Venz, Sängerin; Walter,
Schauspieler; Eckstein, Borges, Kiste; Ehrlich, Steiner, Helm-
reich, Münster, Knoll, Lachmann, Szinowacz, Kfde., Wien. —
Huber v. Ostrog, k. k. Oberpostkommissar, i. Familie, Marburg.
— Lunzer, k. u. k. Hauptmann, Innsbruck. — Ahasi, k. u. k.
Leutnant, Jungbunzlau. — Altan, Kfm., i. Frau; Peis, Kfde.,
Bräun. — Klingner, Konsul, Kfde., Prag. — Nachbauer,
Fritz, Kfde.; Bauer, Vertreter; Malešević, k. u. k. Hauptmann,
Graz. — Remec, Pfarrer, Kanfer. — Katalinič, Privat, i. Sohn,
Zadar. — Brattini, Privat, Görz. — Mallner, Private, Veldes.

Am 30. September. Bauer, Priv., m. Chauffeur;
Spiegel, Kfde., Oberhammer, Taufsig, Kiste; Springer,
Lautmann, Felsch, Silbermann, Dragič, Belleba, Kfde., Wien.
— Zenniger, k. u. k. Major, Budapest. — Strohmayer, k. u. k.
Oberleutnant, Pola. — Schmidt, Söld, Offiziere, Regensburg.
— Ritter v. Bondonati, Gutsbesitzer, Cilli. — Offner, Guts-

besitzer, Oberseefeld. — Mathie, Beslach (D.Ö.). — Petzche,
Gastwirt, Gottschee. — Kelemen, Beamter, Szolnok (Ungarn).
— Vojštinčič, Einj.-Freiw., Großwardein. — Holzer, Ing.,
Darmstadt. — Köstler, Ing.; Leskoldegg, Kfde., Klagenfurt. —
Bujchbacher, Ökonom, i. Sohn, Binkovci. — Polič, Priv.,
i. Sohn, Krainjevac. — Caprara, Priv., Venedig. — Sisgoreo,
Kfm., Spalato. — Mandler, Ungar, Kiste; Donati, Handels-
vertreter, Triest. — Ronenc, Priv., München. — Obfischer,
Kfde., Graz. — Pegischer, Kfde., Domschale. — Frank, Kfde.,
Prag. — Pinzinger, Kfde., Wels. — Ribarsch, Kfde., Morkowitz.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Pro-
spekt über die jochen in 5. Auflage zu erscheinen beginnende
K. F. Seders Weltgeschichte bei; man wolle sich des bei-
gegebenen Bestellscheines gefälligst bedienen.

Gesucht
anständiges älteres Mädchen oder Witwe zur Bedienung einer Dame. Erhält leeres Kabinett mit Küchenbenützung und kleinen Lohn. Adresse in der Administr. dieser Zeitung. (3579) 2-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 1. Oktober 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and Banks.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritzgasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 224.

Montag den 3. Oktober 1910.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

Stiftplatz-Ausschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1910/1911 ist ein Redifisches Stipendium am Gymnasium in Meran zu verleihen. Mit diesem Stiftplatz sind während des Schuljahres im hierortigen Konviktsgebäude freie Wohnung, Verpflegung, Korrepetition und Unterricht in der Musik verbunden.

c) in Ermanglung von Anverwandten Bewerber aus dem sogenannten Burggrafnamte. Kompetenzgesuche sind bis längstens 15. Oktober 1910 bei dem Stadtmagistrate in Meran einzureichen und es sind dieselben mit den legalen Nachweisen der Verwandtschaft mit dem Stifter, ferner mit den entsprechenden Zeugnissen über den Studienfortgang in den letztverflossenen zwei Semestern, mit dem Tauf- und Zimpfscheine, und hinsichtlich der sub c) bezichtigten Bewerber auch mit dem behördlich beglaubigten Zeugnisse über die Herkunft aus dem Burggrafnamte zu dokumentieren.

Oklic. Vsled prošnje dedičev po dne 16. septembra 1910 v Radečah za mrlemu Ivanu Klavžar se proda v zmislu sklepa c. kr. okrajnega sodišča v Radečah z dne 30. septembra 1910, A 105/10/6, na prostovoljni javni dražbi v zapuščino imenovanega spadajoče zemljišče pod vl. št. 164 k. o. Radeče, njiva z gospodarskim poslopljem, v izkladni ceni 2600 K in pa zemljišče pod vl. št. 212 k. o. Hotemeš, gozd v izkladni ceni 400 K

ob 10. uri dopoludne v notarski pisarni v Radečah. Kupovalci imajo položiti pred dražbo 10% izkladne cene kot vadij. Pri teh zemljiščih intabuliranim upnikom ostanejo njih zastavne pravice brez ozira na najvišji ponudek prihranjene. Dražbeni pogoji se smejo vpo-gledati pri notarskem uradu v Radečah med uradnimi urami. C. kr. notarijat Radeče, dne 1. oktobra 1910.